

Mensch-Sein – Mensch-Werden

Der folgende Artikel – wurde für ein Jahresheft der Rudolf Steiner-Schule Wien Mauer verfasst und versucht einen Anstoß zur pädagogischen Situation der Gegenwart zu geben – beziehungsweise Chancen und Werteverlust der heutigen Zeit mit einander in Bezug zu setzen.

von Klaus Podirsky

Der Waldorflehrplan – eine Antwort auf Identitätsverlust

Betrachtet man die Kulturwelt, in der unsere Kinder heute die Aufgabe gestellt bekommen Menschen zu werden, sich selbst zu finden, so kann man zweierlei feststellen;

erstens: sie wachsen in einer pluralistischen Gesellschaft auf, wo jede Meinung gleichberechtigt neben der andern stehen kann, wo sich traditionelle Formen fast völlig aufgelöst haben und somit einer Entwicklung zum freien Individuum scheinbar nichts mehr im Wege steht;

zweitens: überall wird ein zunehmender Sinnverlust diagnostiziert, und die Orientierung auf dem Weg zum individuellen Mensch-Sein, Mensch-Werden geht zunehmend verloren. Es mangelt an Kriterien, existentiellen Erlebnissen, um zu tragfähigen Urteilen zu gelangen. Soziale Strukturen, auch Familien, verlieren an Bestand; ein Zerfall in die Vereinzelung bis hin zur Vereinsamung greift um sich.

Man kann den Eindruck haben, dass das, was im Bereich des Atoms gelungen ist – die Spaltung und das Freiwerden ungeahnter Kräfte – nun zunehmend seinen Ausdruck in allen anderen Bereichen der Welt findet – in der Welt des Menschen. Das Phänomen der 'Crisis' liegt vor. 'Crisis' kommt aus dem Chinesischen, wo es die Bedeutung von 'Gefahr' und 'gute Gelegenheit' besitzt.

Was bietet heute noch Orientierung außer der Meinung des Nachbarn, der Werbung und 'Wiener' – der 'Zeitschrift für Zeitgeist'! Ein massiver Angriff auf die Entwicklung zu wirklicher persönlicher Freiheit ist gerade heute offensichtlich, wo sich diese erstmals entwickeln könnte, entwickeln kann.

Der folgende Beitrag ist die Zusammenfassung eines Vortrages, welcher von mir im Rahmen des Elternfortbildungsseminars an unserer Schule gehalten wurde.

Alles, was wir hier zwölf Jahre mit den Schülern inhaltlich erarbeiten, alles, was der Methodik zugrunde liegt, der Gestaltung des Lehrplans, dient letztlich der Beschäftigung mit einem obersten Begriff, über den direkt nie gesprochen wird, der aber durch die zwölf Jahre hindurch immer reicher und reicher werden soll. Ein Begriff also soll heranwachsen in dem werdenden Menschen. Der Begriff heißt 'Mensch'. Die Frage, die alles durchdringt – unausgesprochen – ist: „*Wer ist der Mensch?*“ „*Wer, was ist der Mensch im Gesamtzusammenhang?*“, und:

WER BIN ICH? –

WAS IST MEINE LEBENSAUFGABE, WAS IST MEIN PERSÖNLICHER ENTWURF? –

Der Weg geht vom Bild aus; das ist sozusagen einer der beiden zentralen methodisch-didaktischen 'Griffe', die Steiner angeregt hat; Bilder ganz unterschiedlicher Art – altersspezifisch, (darüber wurde davor in den letzten drei Seminarstunden gesprochen). Bilder, die der Lehrer als Nahrung für die verschiedenen Sinnesbereiche der Kinder aufzuarbeiten hat. Bilder werden dem Kind eingebildet; aber damit sie nicht Einbildung sind, müssen sie dem Begriff einer Sache entspringen. Es dürfen keine phantastischen Bilder sein, sondern der Lehrer hat die Aufgabe den Begriff der Sache für sich selbst in der Vorbereitung zu finden, klar zu bekommen und mittels exakter Phantasie daraus ein Bild zu gestalten. Bilder sprechen; Bilder sprechen das Kind im Gemüt an und

im Willen – wenn sie rund und voll und stark sind.

In der Unterstufe heißt es: das Kind *'vom Naturerleben zu einem Seelenleben'* zu führen um einen Bilderschatz anzulegen, der später zur Verfügung steht.

Der Weg geht also durch die zwölf Jahre von der Sinneswahrnehmung unterschiedlichster Art zur Sinnfindung. Und überall, wie gesagt, geht es letztlich darum an diesem höchsten Begriff *'Mensch'* zu arbeiten, und das Erlebnis haben zu dürfen:

**DIE WELT IST UNHEIMLICH INTERESSANT, EINFACH WUNDERBAR! –
SIE IST SINNVOLL, IN IHR WIRKT SINN. –**

Wie bei allen Bildern ist es natürlich auch hier notwendig, dass die Lehrer einen Begriff davon haben, was Mensch-Sein bedeutet, was der Mensch als Sich-Entwickelnder ist; dieser Begriff aber muss ständig erarbeitet werden. Das soll unsere pädagogische Forschung leisten – unsere Konferenzzarbeit. Wir müssen selbst *'uns-entwickelnde-Wesen'* sein, wenn wir *'sich-entwickelnde-Wesen'* unterrichten wollen. Wir müssen selbst Zeitgenossen sein – vor allem wenn wir (Eltern, Lehrer) mit Jugendlichen arbeiten; und wir müssen uns selbst für das interessieren, begeistern, was wir unterrichten.

Die Hauptaufgabe ist wohl: Interesse wecken für die Welt, durch Bilder, welche die Jugendlichen stark berühren, damit ein – zunächst – ganz egoistisches Interesse daran wachgerufen wird, dass sich hier auf der Erde – auf ihrer Erde – etwas entwickeln kann, weil ich mich als Mensch verbunden fühle mit dem was Erde, (Mit)-Mensch ist. Der Schüler soll erleben – zunehmend bewusster erleben:

DIE WELT IST IN MIR – ICH BIN TEIL DER WELT.

Der Gedanke einer Verknüpfung von Welt und Menschenwesen legt nahe, dass sich die Welt mit dem Menschen entwickelt, er zu ihrer Entwicklung beiträgt, aber auch die Welt den Menschen entwickelt. Daraus entsteht der Waldorflehrplan.

Die Welt, die Sinneserfahrungen, die Weltgedanken, die wir in allen erfahrbaren Dingen – naturwissenschaftlich zunächst einmal – zutage fördern, alle diese Sinnzusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten, aber auch die geschichtlichen, kulturgeschichtlichen, biologischen Begrifflichkeiten, Werdeprozesse, Absterbeprozesse gestalten am *'werdenden Menschen'*, können eingesetzt werden, um am werdenden Menschen zu arbeiten.

Die Waldorfpädagogik erlebt die Entwicklung eines Menschen in Perioden, schrittweise. In jeder Phase dieser Entwicklung müssen gewisse Entwicklungsschwerpunkte gesetzt werden. Darauf kann an dieser Stelle nur ganz knapp verwiesen werden. In den ersten sieben Jahren muss sich ein gewisses *'Urvertrauen'* im Kind bilden, festigen. Gelingt das nicht, so ist es möglich, dass grobe Schädigungen auftreten (frühkindlicher Autismus, Hospitalismus). Das gestaltende Lebensmotiv soll sein:

DIE WELT IST GUT.

(dies gilt bis in die Zeit des neunten Lebensjahres – bis in die 2., 3. Klasse). Untermuert wird diese Auffassung durch die Forschungen des Entwicklungspsychologen Jean Piaget.

Die Welt ist gut, meint für das Kind: *'So wie die Welt ist, ist es in Ordnung, ist es gut'*. Das Kind kennt nichts anderes. Die Welt ist gut, das heißt, sie ist als solche unzweifelhaft, selbstverständlich und damit *'gut'*; hierzu der Entwicklungspsychologe Jean Piaget:

„Wenn sich die Wolken im Winde schnell bewegen, so vor allem, weil die Wolken eilen 'müssen', um uns den Regen, die Nacht usw. zu bringen. Wenn der Mond nur nachts und die Sonne nur am Tage scheint, so geschieht dies nicht wegen der diese Regelmäßigkeit bewirkenden materiellen Bedingungen, sondern vor allem, weil es der Sonne 'nicht erlaubt' ist, nachts spazieren zu gehen, weil die Sterne nicht die Herren ihres Geschickes sind, sondern wie alle Lebewesen Verhaltensvorschriften unterworfen sind, die sich ihrem Willen aufzwingen. Wenn die Schiffe schwimmen, während die Kieselsteine im Wasser sinken, so geschieht dies nicht nur auf Grund ihres Gewichtes, sondern weil die Dinge Kraft der Weltordnung so sein müssen. Kurz, die Welt ist von moralischen Gesetzen durchdrungen: Die physikalische Regelmäßigkeit wird von dem

Pflichtbewusstsein und der gesellschaftlichen Regel nicht unterschieden...

Mit etwa drei oder vier Jahren ist das Kind mit Regeln der Erwachsenen gesättigt. Seine Welt wird von der Idee beherrscht, die Dinge seien so, wie sie sein müssten, die Handlungen eines jeden entsprächen Gesetzen, die zugleich moralisch und physisch sind, kurz es gäbe eine universelle Ordnung. ... Jede Handlung ist gut, welche vom Gehorsam der Regel oder sogar den Erwachsenen gegenüber zeugt, gleichviel welche Weisungen sie erteilen. Das Gute wird demnach ausschließlich durch den Gehorsam definiert. ... Hier ist zweifellos der Ausgangspunkt jener Moral des Guten, die sich später neben derjenigen der Pflicht entwickelt und bei gewissen Individuen völlig siegen wird. Das Gute ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit.“¹

Zweites Jahrsiebt: Es muss sich Glaubenskraft entwickeln können. Denn, was ich glaube, da stecke ich meine Lebenskraft hinein, das schreit nach Erkenntnis im dritten Jahrsiebt, weil zum Glauben entwicklungs-immanent der Zweifel einkehrt. Da stellt sich dann die Frage und es ist wichtig, dass sie sich stellt:

TRÄGT DAS, WOFÜR ICH MICH BEGEISTERT HABE? –

Es muss also im 1. und 2. Jahrsiebt in Gemüt und Initiative, im Willen etwas angelegt werden, was Grundlage für die spätere Erkenntnisarbeit ist. Ist das nicht angelegt, kann das zu Weltflucht führen, bis in die Magersucht, oder Fresssucht – alles in sich hinein, aus Angst; oder Abkehr von der Welt – natürlich auch in den Drogenkonsum und letzten Endes bis zur Gefahr des Selbstmordes. Das Motiv des zweiten Jahrsiebts, seine Grundstimmung lautet daher:

DIE WELT IST SCHÖN.

Wir Oberstufenlehrer sind daher ganz zentral angewiesen darauf, dass im 1. und 2. Jahrsiebt eine gesunde, impulsierende Kraft in die Kinder gelegt wird – in ihr Gemüt und in den Willen, damit wir dies in Erkenntnisarbeit zu einem kreativen Denken steigern können in der Oberstufe. Im dritten Jahrsiebt muss daher das gestaltende Motiv sein:

DIE WELT IST WAHR.

Der Weg des Kindes führt ins Irdische; es soll sich zunehmend mit der Erde verbinden, auf ihr heimisch werden. Märchen zunächst, dann Legenden (2. Klasse), Schöpfungsgeschichte (ein erster zentraler 'Zweifelskeim') begleiten es auf seinem Weg hin zum sogenannten 'Rubikon' in der 3. Klasse; ein biographischer Zeitpunkt, wo der Heranwachsende einen entwicklungs-mäßig bedeutenden Schritt setzt; 'Fäden reißen', an denen er bislang Halt hatte. Das Kind lässt somit jene Welt, in der es bislang seelisch, erlebnismäßig lebte hinter sich zurück; es wächst aus ihrem Zusammenhang heraus, um sich neu auf sie zu stellen – als 'Ich'.

Im neunten Lebensjahr zeigt sich eine Metamorphose des ersten frühkindlichen 'Ich-Erlebens' als es im dritten Jahr das erste Mal „Ich“ zu sich sagen konnte. Neue Bilder ergreifen das Kind in der Schule: germanische Mythologie; zum Stabreim skandierend und stampfend verbindet es sich mit diesen Geschichten; dann Griechenland (5. Klasse), Römisches Reich (6. Klasse) – aus Geschichten wird „Geschichte“.

Mit den Entdeckern macht sich das Kind auf, mehr von der Erde für sich zu erobern (7. Klasse); in einer ersten Astronomieepoche lernt es die Bilder des Himmels lesen – noch unter einem geozentrischen Blickpunkt (ein zweiter zentraler 'Zweifelskeim'), Physik (6. Klasse), Chemie (7. Klasse) beginnen; ebenso wird die Perspektive erarbeitet. Schließlich in der 9. Klasse: Geologie (Plattentektonik der Erde), Biologie (Skelett und Bewegungsapparat des Menschen – Sinne des Menschen).

In dieser Zeit findet für den Jugendlichen eine Art 'Grablegung-im-Physischen' statt. Seelisch und physisch hat sein Leben alles Runde verloren; überall eckt er an. (Vieles gäbe es auch dazu zu sagen, doch würde dies den vorgegebenen Rahmen sprengen).

Dann in der 10. Klasse: Mechanik; Nahrung für die Verstandeskräfte und ein konkreter Umgang mit der Technik – auch im Feldmesspraktikum. Jetzt zu Beginn des dritten Jahrsiebts braucht der Jugendliche intellektuelle Nahrung für die neu zur Verfügung stehenden Kräfte. Die Urteilskraft ist soweit entwickelt, dass die Sache selbst und nicht mehr die Lehrermeinung zum tragenden Motiv

des Unterrichts wird. Der Schritt vom Erarbeiten 'von Kenntnissen zu Erkenntnissen' steht in der 10. Klasse im Mittelpunkt der Entwicklung. Nun besteht auch die Möglichkeit neuerlich Astronomie mit den Schülern zu arbeiten. (Inwiefern dieser Unterricht etwas beitragen kann zum 'Bild des Menschen' soll im folgenden Artikel versucht werden darzustellen.)

Drei Gedanken seien dem Beginn dieser Darstellung vorangestellt; sie wurden im Verlauf des Elternseminars – in dieser Form ausgesprochen:

„Der moderne Mensch geht durch Atheismus, Zweifel und Einsamkeit hindurch zu einer neuen Haltung“.

„Was gefragt ist vom Schüler dieses Alters ist mathematische Plausibilität“.

„Es geht um den Menschen in seiner Würde“.

Stellen Sie sich vor, die Schüler haben sich in der Physikepoche der 10. Klasse (Mechanik) mit dieser unglaublichen Veränderung des Bewusstseins auseinandergesetzt, vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild: Der 'Himmel der Gläubigen' wurde abgeschafft zugunsten eines 'Himmels der Gestirne'. Die Erde hatte ihren zentralen Ort im Kosmos verloren und wurde ein unendlich kleiner Punkt in einem unendlich großen Kosmos – ein Staubkorn – ein Nichts! Es ist dies die erste in der Reihe der vier großen Kränkungen des Menschen, die 'kopernikanische Kränkung'. Es folgten in der Geschichte: die 'darwinistische Kränkung': „Der Mensch ist auch nur ein Tier“; die 'psychoanalytische Kränkung': „Der Mensch ist nicht Herr im eigenen Haus, sondern nur Ausführer seiner Triebe.“ Und viertens: die 'materialistisch-technische Kränkung': „Der Mensch ist eine Maschine, ein 'energieverbrauchendes System'.“²

Alle diese vier Kränkungen muss der Heranwachsende erlebend erfahren dürfen – aber wohl erst ab diesem Alter – um daran aufzuwachen, was 'Mensch' wirklich ist. Alle diese 'vier Kränkungen' müssen Gegenstand des Unterrichtsgesprächs in der Oberstufe sein, denn gerade der Materialismus und die Technik leisten einen wesentlichen Beitrag wenn es darum geht, das 'typisch Menschliche' zu charakterisieren, bzw. zu definieren: „Ist der Mensch nicht gerade erst Mensch, insoweit er sich nicht wie eine Maschine verhält, insofern er jenen Organismus darstellt, dessen Lebensprinzip am weitesten innerhalb aller bekannter Lebewesen entfernt ist von jeglichem energetischen Gleichgewichtszustand, und insofern er 'Energie' auf die höchste uns bekannte Ausdrucksform zu 'verwandeln' vermag?!³ Ist der Mensch nicht gerade insofern erst 'Mensch' als er nicht (nur) Ausführer seiner Triebe ist?! – Zeichnet sich Mensch-Sein nicht gerade dadurch aus, dass der Mensch ein zunehmend freies Wesen werden kann – im Gegensatz zum Tier?!⁴

Was kann gerade der Astronomieunterricht in der Oberstufe leisten, um die 'kopernikanische Kränkung' aufzuarbeiten, um für die Erde und den Menschen wieder eine rechte Beziehung zum Kosmos herzustellen?

Dieser Frage wurde damals in einem daran anknüpfenden Artikel nachgegangen. (siehe Wissenschaft / Waldorfpädagogik: „*Erde – Kosmos – Mensch*“). Es war dies der redaktionelle Beginn des Werdeganges des Buches: „*Fremdkörper Erde*“.)

Klaus Podirsky

¹ Jean Piaget: „*Das moralische Urteil beim Kinde*“; S. 112, 137, 229 ff, 237; München / 1990

² Siemens Wandtafel-Materialien zum Thema Industrie – Schule: „*Energetisches System Mensch*“

³ Briggs, Peat: „*Die Entdeckung des Chaos*“, S. 107, 217; Wien / 1990

⁴ Hermann Poppelbaum: „*Tier und Mensch*“; Perspektiven der Anthroposophie; Dornach / 1981